# Vorrede.

Zum erstenmale wird in dem vorliegenden Werke der Versuch unternommen, die Entwickelung der deutschen Dinge in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vom gesamtstaatlichen Standpunkte darzustellen, eine Reichsgeschichte dieser Zeit zu schreiben. Daß solches nicht früher geschehen, ist sicher wohl begründet, und braucht hier nicht näher untersucht zu werden. Das Zurücktreten des kaiserlichen Ansehens und der deutsch-königlichen Machtmittel der nun ziemlich vollkommen ausgebildeten Territorialität gegenüber, die zerfahrenen, in vieler Hinsicht mißlichen Zustände im Innern, die Ohnmacht und teilweise Entgliederung des Reiches nach außen, kurz wirklicher und vermeinter Mangel gemeinsamer historischer Momente und daher auch einheitlicher Gesichtspunte der Darstellung mußten für eine Betrachtung der deutschen Verhältnisse jener Tage als Lebensäußerungen eines großen, staatlich und monarchisch organisierten Volkes als solche Schwierigkeiten erscheinen, daß die Bewältigung dieser Aufgabe vielfach ebensowohl für unmöglich als andererseits für undankbar gehalten wurde.

Der Verfasser, seit mehr denn zehn Jahren mit Arbeiten über das 15. Jahrhundert beschäftigt, hat jene Schwierigkeiten weder verkannt noch ganz zu vermeiden vermocht, um so weniger, als die Zahl neuerer, brauchbarer Vorarbeiten keineswegs groß ist und ein guter Teil des einschlägigen Quellenmateriales überhaupt erst aus Archiven und Bibliotheken zu beschaffen war. Ob es ihm aber trotz der Mühe von Jahren gelungen ist, alles hierher gehörige zusammenzubringen; ob er auch Selbstbeherrschung genug besaß, um, festhaltend an der Entwickelung der Gesamtverhältnisse, an den beherrschenden und leitenden Momenten, was da nicht allein und nicht leicht möglich ist, auch die Detailerzählung im gehörigen Gleichmaße zu halten, besonders dann wenn ihm reiches neues Material, das ja dem Finder gern wichtiger erscheint, als Anderen, zu Gebote stand, oder wenn eingehendere Prüfung der Quellen den Wert der gewonnenen Ergebnisse vielleicht für größer annehmen ließ; ob endlich, da auch bei dem Kaiser territoriale Interessen voranstanden, die notwendige Rücksichtnahme auf die österreichischen Verhältnisse nicht zu allzu eingehender Behandlung derselben führte: alles dies wird der prüfende Leser beurteilen und billig in Rechnung bringen.

Nicht ohne innere und äußere Gründe wurde der erste Band mit den Jahren 1460/61 und 1467/78 abgegrenzt. Anknüpfend an die Arbeiten

Chmels, Pückerts u. s. w. habe ich in einer Reihe Abhandlungen die Stellung des deutschen Königtums im Reiche 1452—1457, sowie Kaiser Friedrichs zu den neu entstehenden nationalen Herrschern Ungarns und Böhmens gezeigt (1457—1459), dann in der Monographie „Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad und des Königs Bemühungen um die deutsche Krone 1458—1461", bereits wesentlich auf den Gang der Reichsgeschichte in diesen Jahren Rücksicht genommen. In mehrfacher Hinsicht liegt also in diesem Werke die Fortsetzung der früheren Arbeiten vor. Ferner tritt in diesen Jahren (besonders aber 1462 und 1463) der Gedanke einer Verbindung der Häuser Habsburg und Burgund-Valois, die für die Zukunft so bedeutungsvoll werden sollte, und damit auch zum erstenmale der Kaisersohn Maximilian trotz der geringen Zahl seiner Jahre in politische Rechnung. 1460—1468 sind die ereignisreichen Jahre, in denen das deutsche Königtum nach Abweisung der Versuche einer Teilung der obersten Gewalt zwischen einem theoretischen Kaisertume und einem regierenden römischen Könige in den direkten Kampf gegen die durch jene Bewegungen noch unbotmäßiger gewordene fürstliche Territorialität eintreten muß (1460/61), Kampfesjahre, welche, wenn sie auch weniger eine Kräftigung der Centralgewalt als die Erschöpfung der Parteien im Reiche zuwegebringen, doch allgemein-pacifikatorische und reformatorische Anläufe herbeiführen, bis der Ausbruch des zweiten Hussitenkrieges, die Herbeiziehung Ungarns zu den Reichsangelegenheiten, der Plan des Ungarkönigs, das Regiment im Reiche zu erlangen (1467/68), die kaiserliche Politik in die Bahnen zurückzwingt, die sie seit 1452—1460/61 gewandelt war.

Viel schärfer heben sich die Grenzlinien der in den nachfolgenden Bänden darzustellenden Ereignisse ab. Die Gegnerschaft zu Böhmen, der ungestüme Ehrgeiz des mächtigen und kühnen Ungarkönigs nötigen den Kaiser, bei der Eifersucht, Ohnmacht und Teilnahmslosigkeit der deutschen Fürstenhäuser immer wieder auf Burgund als mächtigen Rückhalt zu rechnen: es gilt aber diesen zu finden ohne zu schwere Opfer auf Kosten seiner kaiserlichen Macht und der Interessen des Hauses Österreich. Mit der Heirat Maximilians im Jahre 1477 ist diese Aktion in der Hauptsache gelungen und abgeschlossen (II. Band 1468—1477). Und wenn auch die burgundische Heirat den Kaiser und das Reich im Osten nicht entlastet: es wird seitens Friedrich III. wenigstens dafür gesorgt, daß die Lande durch die Person des Herrschers bei dem Reiche bleiben und die Reichsgewalt sich für ihre Aufgaben im Westen und Osten auf gleich günstig gelegene Territorien, Österreich und Burgund, zu stützen vermag: das ist die Bedeutung der Königswahl Max I. für das Reich (III. Band 1477—1486). Dabei bleiben die Verhältnisse im Westen, Osten und Norden des Reiches gleichmäßig zu berücksichtigen. Andererseits bedingen

die Erwerbung Burgunds und die Sicherung der deutschen Krone die Gründung der Großmacht des Hauses Habsburg.

Schließlich hoffe ich bei Durchführung der Arbeit bis 1486 jene genaue Kenntnis der inneren Zustände des deutschen Volkes in jenen Jahrzehnten zu erlangen, die mir eine getreue und zusammenhängende Darstellung derselben ermöglicht.

Für den Stand der Vorarbeiten zu unserem Buche ist wohl bezeichnend, daß, abgesehen von dem betreffs der Reichsgeschichte betonten Mangel, weder der Kaiser noch sein bedeutendster Zeitgenosse im Reiche, Albrecht von Brandenburg-Hohenzollern, bis heute einen Biographen gefunden. Chmels gutgemeinte Arbeit ist nur bis 1452 gediehen; F. Kurz' Darstellung der österreichischen Verhältnisse ist längst veraltet, Lichnowskys Art zu schreiben bekannt. Hier mußte um so mehr vom Grunde aus gebaut werden, als auch die bedeutendsten Quellen in durchaus unzulänglicher Form zu Gebote standen. Es war meine Absicht, die über die Pez'sche Ausgabe der Chronik Ebendorfers, über die Werke Hinderbachs, M. Beheims, Wolfgangs von Steier, des Anonymus, angestellten Untersuchungen dem vorliegenden Buche als Exkurse beizugeben; ich mußte mich aber hier mit Rücksicht auf dessen ohnehin bedeutenden Umfang mit gelegentlichen Andeutungen begnügen. Das betreffs einer Geschichte Markgraf Albrechts allein in Betracht kommende Werk, Droysens Geschichte der preußischen Politik, II. 1, hat sich diese Aufgabe weder gestellt, noch sie gelöst. Bei den bekannten Vorzügen der Droysen'schen Bücher erweist sich der betreffende Abschnitt als sehr unverläßlich im Detail, auch ist es bei des Verfassers Art zu reflektieren und zu konstruieren geradezu verhängnisvoll geworden, daß er das 1461 aufgegebene römische Königsprojekt Georg Podiebrads bis 1464 bestehend geglaubt hat und die Dinge unter diesem Gesichtspunkte darstellt. Die verdienstlichen Monographien über Enea Silvio (Papst Pius II.), Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut, Friedrich den Siegreichen von der Pfalz und Diether von Isenburg u. s. w., die tüchtigen Handbücher zur Geschichte Württembergs (v. Stälin), Nassaus (v. Menzel), Böhmens (Palacky), Tirols (J. Egger), Görz' (v. Czörnig), Oberösterreichs (Pritz) u. s. w. kommen natürlich vielfach der Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse zu gute, und die fürstliche Persönlichkeit, die damals vor allem im Vordergrunde der Ereignisse stand, der Hussitenkönig Georg Podiebrad, ist auch nach Palacky noch mehrfach Gegenstand historischer Studien (namentlich H. Markgrafs in Breslau) gewesen. Freilich machte die Darstellungsweise Palackys in seiner Geschichte von Böhmen (IV. Band 2. Abteilg.), in mehrfacher Hinsicht ein historischer Roman mit dem Haupthelden Georg Podiebrad und nicht mehr historische Darlegung, sehr eingehende Korrekturen G. Voigts, H. Markgrafs u. A. notwendig;

weitere dürften sich aus den nachfolgenden Ausführungen ergeben, obwohl hier und sonst polemische Bemerkungen in der Regel unterblieben und sich Hinweise auf die Ansichten anderer wesentlich nur dann finden, wenn auch diese möglich schienen.

Die Durchforschung einer größeren Anzahl von Archiven und die freundschaftliche Förderung vieler Herren Archiv- und Bibliothekvorstände und Fachgenossen hat es mir ermöglicht, meiner Arbeit auch ungedrucktes Material im reicheren Maße zu Grunde zu legen. Die verhältnismäßig größte Ausbeute bot das Kgl. Kreisarchiv zu Bamberg, in dem sich die Hauptbestände des einstigen hohenzollerschen Archives auf der Plassenburg befinden, dann das Großherzogl. und Herzogl. Gesamtarchiv zu Weimar. Den sehr eingehenden und genauen Relationen der von Herzog Wilhelm von Sachsen-Thüringen während seiner Reise in das heilige Land 1461 eingesetzten Statthalter („Anwälte") entnahm ich eine große Anzahl der wichtigsten Meldungen über die Vorgänge in Thüringen, Meißen, Franken, die Rheinlande, Böhmen, die Marken und Schlesien. Jenen Archiven zunächst steht das Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, dann das Geh. Hausarchiv zu Wien, das Staatsarchiv in Berlin, das Allgem. Reichsarchiv in München, das Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg, die städtischen Archive zu Eger, Frankfurt, Breslau, Nürnberg, Schweidnitz, das Archiv des Prager Metropolitankapitels, endlich die Universitätsbibliotheken zu Prag, Wien und Leipzig, die Bibliothek des böhmischen Museums und des Fürsten Lobkowitz in Prag. Es ist mir eine erfreuliche Pflicht, Allen, die mir bei meiner Arbeit fördernd und helfend zur Seite standen, besonders dem Herrn Geheimen Rate und Archivdirektor Prof. Dr. von Löher in München und dem Herrn Geh. Rate und Archivdirektor von Witzleben in Dresden, den freilich diese Zeilen nicht mehr unter den Lebenden treffen sollten, dann den Herren Oberarchivar Dr. Burckhart und Archivar Dr. Wülcker in Weimar, Archivrat Dr. Ermisch in Dresden, Archivar und Bibliothekar Dr. Markgraf und Archivrat Prof. Dr. Grünhagen in Breslau, Kreisarchivar Dr. Jung und Archivsekretär Dr. Wittmann in Bamberg, Archivar Dr. Grotefend in Frankfurt, Archivar H. Gradl in Eger, Prof. Dr. F. von Krones in Graz, endlich in Prag den Herren Hofrat Prof. Dr. von Höfler, Landesarchivar Prof. Dr. Gindely als Lobkowitz'schem Bibliothekar, J. Zeidler, Vorstand der Universitätsbibliothek, und F. Patera, Kustos der Bibliothek des hochw. Domkapitels, aufrichtigen Dank zu sagen.

Prag, 19. Mai 1883. D. V.